

**22 Kantone** spritzen  
toxische **Insektizide**

# Waldspaziergang? Vergiftungsgefahr



Den Insektizideinsatz auf gefällten Waldbäumen toleriert sogar das Umweltlabel FSC.



Eine **Fachzeitschrift** fand heraus:  
Nicht nur auf Feldern, auch im Wald  
werden Umweltgifte versprüht.

DANA LIECHTI

**E**s geht um beinahe unvorstellbare Mengen: 2200 Tonnen Pestizide werden jährlich in der Schweiz versprüht, wie Zahlen des Bundesamts für Landwirtschaft zeigen. Die Folgen: Besonders in der Nähe landwirtschaftlicher Flächen sind Gewässer zum Teil so stark belastet, dass akute Vergiftungsgefahr für Pflanzen und Lebewesen besteht. Das beweisen neue Studien der Wasserforschungsanstalt Eawag und des Oekotoxozentrums.

Und nun zeigt ein Artikel des von den Schweizer Ärzten für Umweltschutz (Aefu) herausgegebenen Fachmagazins «Oekoskop»: Auch im Wald wird gespritzt, was das Zeug hält. Hochrechnungen aufgrund einer Umfrage bei kantonalen Waldbehörden ergaben: 2018 wurden in Schweizer Wäldern rund 700 Kilo hochtoxischer Insektizide auf gefällte Bäume gespritzt, um sie vor einem Befall durch Borkenkäfer zu schützen.

Darunter Cypermethrin und Chlorpyrifos, deren Wirkstoffe für Menschen hochgiftig sind, wie Aefu-Geschäftsleiter Martin Forter sagt. Manche der Insektizide stehen im Verdacht, Krebs zu verursachen und bei Kleinkindern Entwicklungsstörungen bis hin zu Hirnschäden auszulösen. «Solche Gifte gehören nicht in den Wald», sagt Forter, «schliesslich klettern

dort Kinder auf den Baumstämmen herum und Familien machen Picknicks darauf.» Generell wird der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln im Wald vom Gesetz nicht erlaubt. Dennoch bewilligen 22 der 25 kantonalen Forstämter teilweise sogar denjenigen von explizit verbotenen Mitteln. Für Insektengifte gebe es eine Ausnahmewilligung, verteidigten sie sich gegenüber «Oekoskop». Bei den verbotenen Substanzen habe man nicht realisiert, dass die Aufbrauchfrist bereits abgelaufen sei.

Zuständig für die Kontrolle seien zwar die Kantone, schreibt das Bundesamt für Umwelt auf Anfrage. Aber auch: «Es ist wichtig, dass weniger Mittel eingesetzt werden.» Diese seien aber manchmal nötig, um etwa nach Stürmen mit enormen Baumschäden einen Borkenkäferbefall zu verhindern. Die Kantone begründen ihren Pestizideinsatz in «Oekoskop» zudem damit, er steigere die Konkurrenzfähigkeit ihrer Holzwirtschaft.

Stossend: Auch das Label des Forest Stewardship Council (FSC), vergeben für nachhaltig erwirtschaftetes Holz, toleriert bisher den Einsatz von Cypermethrin. In der Schweiz gebe es eine Ausnahmebewilligung, weil sonst ein Ausstieg der Waldbesitzer aus dem FSC zu befürchten sei. Die Bewilligung laufe wohl im Sommer aus, wie «Oekoskop» den FSC zitiert.

## Initiativen gegen Pestizide

In zwei Wochen berät die Kommission für Wirtschaft und Abgaben über zwei Initiativen zum Einsatz von Mitteln zur Schädlingsbekämpfung. Eine der beiden fordert, dass Bauern nur noch dann Subventionen erhalten, wenn sie keine Pestizide einsetzen. Die andere verlangt ein Totalverbot. Grünen-Nationalrätin Regula Rytz schätzt die Chancen der Initiativen als hoch ein. «Doch ein guter Gegenvorschlag führt rascher zum Ziel. Wir arbeiten mit Fachleuten an einer konkreten Lösung.» **Besonders schädliche Pestizide sollten sofort verboten werden; für alle anderen braucht es Lenkungsabgaben.** ●

Dabei ginge es auch ohne Insektizide: Im Kanton Glarus wird das Holz schnellstmöglich aus dem Wald geschafft, bevor es von Borkenkäfern befallen werden kann. Das macht Pestizide überflüssig. Die Taktik habe auch letztes Jahr gut geklappt – trotz grosser Schäden durch den Sturm Burglind, sagte Maurus Frei, Leiter der Glarner Fachstelle Wald, zu «Oekoskop». Zudem sei der Abtransport wirtschaftlich sinnvoller als eine längere Lagerung und Insektizidbehandlung. **Das Beispiel zeigt: Eine Zukunft ohne Pestizide wäre möglich.**

Inzwischen wächst der Druck der Bevölkerung, in Sachen Umweltschutz zu handeln. Und zeigt Wirkung: In Bayern etwa unterschrieben 1,7 Millionen Menschen ein Volksbegehren für eine Umkehr der Landwirtschaft. Eine der Forderungen: Pestizide auf staatlichem Grund verbieten! Es ist das erfolgreichste Volksbegehren aller Zeiten – die Regierung will es nun unverändert in den Landtag einbringen.

Auch in der Schweiz sei die Sensibilisierung in der Bevölkerung gross, sagt Nationalrätin und Grünen-Präsidentin Regula Rytz: «Die Menschen akzeptieren nicht mehr, dass Pflanzen und Tiere vergiftet werden.» Es müsse etwas passieren.

«Was Bayern kann, kann die Schweiz auch», so Rytz. ●

9. April 2017

## SonntagsBlick zurück

Im Frühjahr 1969 erschien der erste SonntagsBlick. Zum Jubiläum zeigen wir jede Woche eine Titelseite aus 50 Jahren SoBli.

Jürg Jegge (75) war ein Vorbild für Generationen von Lehrern. Vor zwei Jahren brachen seine Opfer ihr Schweigen. In dem Buch «Jürg Jeggens dunkle Seite» schilderte Markus Zanger auf 166 Seiten sein 15-jähriges Martyrium. **Es begann bei Ausfahrten im Renault des Sonderschullehrers Jegge mit einem Griff zwischen die Beine.** Später lud der Reformpädagoge zu Sirup und «Therapiestunden» in seiner Wohnung. Der Missbrauch endete 1984 – da war Zanger 27 Jahre alt; erst 33 Jahre später wagte er den Gang an die Öffentlichkeit. Im BLICK rechtfertigte sich der einstige Starpädagoge Jegge mit dem Zeitgeist: Man sei in den 70er-Jahren anderen Moralvorstellungen gefolgt. Ein Reporterteam des SonntagsBlcks arbeitete die Geschichte detailliert auf. **Und urteilte: Von der einstigen Lichtgestalt bleibt nur noch ein Schatten.** Jürg Jegge verlor Ämter, sein Verlag stellte die Zusammenarbeit ein. Eingestellt wurde allerdings auch das Verfahren wegen Kindesmissbrauchs: Jegges ungeheuerliche Taten galten als verjährt. ●



**50 Jahre**

amazon

## Die 36 Milliarden hat sie verdient!

**MacKenzie und Jeff Bezos** sind sich einig über ihre Scheidung. Sie erhält ein Viertel des Vermögens.

Immer wieder riet der reichste Mensch der Welt allen, die es hören wollten: «Sei stolz auf deine Entscheidungen und offen für Abenteuer!» Ob Amazon-Milliardär **Jeff Bezos** (55) auch stolz darüber ist, sich auf ein Abenteuer mit der Frau eines Bekannten eingelassen und seine Noch-Ehefrau mit ihr betrogen zu haben, bleibt offen.

Nachdem sich das Paar im Januar definitiv zur Scheidung entschlossen hat, sind das gigantische Bezos-Vermögen und dessen Aufteilung das Topthema aller Klatschblätter: Wie viel würde er seiner Ehefrau abgeben müssen?

Dabei entstand der Eindruck – wie so oft, wenn es um die Arbeit von Frauen geht –, dass MacKenzie Bezos (48) zur Gründung des Onlinehandels-Imperiums Amazon nicht viel beigebracht habe.

**Das Gegenteil ist der Fall:** Die preisgekrönte Schriftstellerin ist nicht über Nacht um 36 Milliarden Dollar reicher geworden. Sie hat sich

dieses Geld verdient. Rein rechtlich hätte ihr sogar mehr zugestanden – genau die Hälfte des während der Ehe erworbenen Vermögens. Denn sie war die erste Buchhalterin von Amazon und verpackte in den Anfangszeiten des Unternehmens gemeinsam mit Ehemann Jeff die ersten Bücher in ihrer Garage.

Nun überlässt sie ihm auch ihre Anteile an der «Washington Post» und dem Raumfahrtunternehmen Blue Origin. Dank ihrer Grosszügigkeit behält Bezos mit 107 Milliarden seinen Rang an der Spitze der Superreichen. Und sie gehört nun neben L'Oréal-Erbin Françoise Bettencourt-Meyers (65) und Walmart-Erbin Alice Walton (69) zu den drei reichsten Frauen der Welt!

MacKenzie und Jeff hatten sich in den frühen 90er-Jahren bei der Arbeit kennengelernt. Ihre Ehe hielt 25 Jahre. Sie haben vier gemeinsame Kinder. Ob sich das Abenteuer mit der ehemaligen Moderatorin Lauren Sanchez gelohnt hat und ihre Beziehung ebenfalls so lange andauern wird, bleibt abzuwarten. Nur einen Tag nach Bekanntgabe der Bezos-Einigung reichte Sanchez die Scheidung von ihrem Noch-Ehemann ein. ●

DAFINA ESHREFI



Der Grund für die Scheidung: Lauren Sanchez (49). Hier mit Jeff Bezos an einer Party, 2016.